

Zum 34. Geburtstag des Frauenkrisentelefon e.V.

Am 2. Juli feierte das Frauenkrisentelefon in Kreuzberg sein 34-jähriges Bestehen. 1982 wurde das Projekt ins Leben gerufen mit dem Anliegen, ein niedrigschwelliges Beratungsangebot für Frauen in Krisensituationen zu schaffen. Nina Peretz sprach mit der Diplom-Sozialpädagogin Homa Mosavi über Pläne, Ziele und Herausforderungen des Vereins.

Frau Mosavi, das Frauenkrisentelefon gibt es nun seit 34 Jahren. Seit wann sind Sie schon in der Organisation aktiv und was sind Ihre Aufgaben?

Ich bin seit 2001 im Projekt tätig. Meine Arbeitsschwerpunkte sind Projektleitung, telefonische und face-to-face Krisenberatung (auf deutsch, persisch und dari), Einarbeitung Ehrenamtlicher, Öffentlichkeitsarbeit und Konzeptentwicklung.

Was muss man denn mitbringen, um bei Ihnen ehrenamtlich aktiv zu sein?

Kandidatinnen für die ehrenamtliche Beratung sollten entweder einen entsprechenden Studienhintergrund haben, also zum Beispiel Psychologie, oder schon Erfahrung in der Beratung mitbringen. Derzeit arbeiten wir mit zehn ehrenamtlichen Frauen zusammen. Wir qualifizieren unsere Ehrenamtlichen, bevor sie als Beraterinnen bei uns tätig werden können.

Wie sieht der Qualifizierungsprozess aus?

Frauen bewerben sich bei uns und werden bei ausreichendem beruflichen Hintergrund auf die Warteliste gesetzt, wenn gerade kein Bedarf oder keine Kapazitäten gegeben sein sollten. Wir führen ein Vorstellungsgespräch, bei dem wir uns gegenseitig kennenlernen können. Wenn sich beide Seiten für die Zusammenarbeit entscheiden, beginnt die inhaltliche Einarbeitung in die Krisenberatung, die etwa drei Monate dauert.

Diese Zeit ist wichtig, da die Frauen lernen müssen, was die Anruferinnen ganz individuell brauchen. Man muss beispielsweise einschätzen können, ob bei einer Anruferin Suizidgefahr besteht. Die ehrenamtlichen Beraterinnen müssen in der Lage sein, genau zuzuhören und einschätzen zu können, was genau das Anliegen der Anruferin ist.

In der Einarbeitung behandeln wir intensiv Themen wie Krisenbegriff, Krisenberatung und Krisenintervention, Selbstreflektion, telefonische Beratung versus face to face Beratung, psychische Probleme, häusliche Gewalt, Begleitung und Stabilisierung, interkulturelle Kompetenz – also wie geht man mit Frauen aus unterschiedlichen Kulturkreisen um, etc. Wir haben regelmäßige Fallbesprechungen und externe Supervision, was uns für die Qualitätssicherung äußerst wichtig ist.

Wie viele Hauptamtliche sind Sie im Team?

Wir sind drei hauptamtliche Frauen: Eine Beratungskordinatorin, die verantwortlich ist für die Koordination der Beratung und mit mir die Ehrenamtlichen einarbeitet. Sie ist außerdem zuständig für die Dokumentation/Statistik, Qualitätsbericht, Vernetzung und Konzeptentwicklung. Die dritte Hauptamtliche arbeitet in der Email- und Chatberatung, telefonische und face-to-face Sozialberatung, telefonische Krisenberatung und ist außerdem aktiv in der Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung.

Wie funktioniert die Online-Beratung genau? Was ist das Besondere daran?

Diese Form der Beratung wird in den letzten Jahren zunehmend genutzt. Für viele Frauen bedeutet sie ein niedrigschwelliges Angebot: Fast alle haben die Möglichkeit es zu nutzen. Gerade für jüngere Frauen ist die Hemmschwelle oft geringer, weil Sie mit dem Internet aufgewachsen sind. Sie können jederzeit, Tag und Nacht, an uns schreiben. Auf „senden“ zu drücken, die Fragen und Sorgen also abzuschicken, hat oft etwas Befreiendes. Die Beraterin reagiert so schnell wie möglich, in der Regel

innerhalb eines Werktages, und die Antwort bleibt für die Ratsuchende rund um die Uhr zugänglich. Je nach zeitlichen Kapazitäten werden jede Woche noch zwei Einzelchat-Termine angeboten. Die Beratung erfolgt über die sichere Plattform beranet von zone35.

Wie geht es nach der Kontaktaufnahme und Erstberatung normalerweise weiter?

Manche Frauen bleiben beim Frauenkrisentelefon, rufen immer wieder an, und wir beraten sie. In vielen Fällen vermitteln wir an andere Stellen: Gemeinsam mit der Anruferin klären wir den Bedarf und überlegen, welche nächsten Schritte Sinn machen. Wir informieren beispielsweise darüber, welche kassenfinanzierten Therapiemöglichkeiten es gibt, wie man sie beantragt, etc. Gerade in der Übergangszeit bis zur Genehmigung einer Therapie spielt unsere Begleitung oft noch eine wichtige Rolle. Ein Teil unserer Arbeit ist Stabilisierungsarbeit, etwa 40 bis 45 Prozent der Anruferinnen haben psychische Probleme.

Ihre Beratungsleitung richtet sich ganz spezifisch an Frauen. Was ist das Besondere an der Beratung, welche besonderen Themen und Herausforderungen gibt es?

Wir werden mit unterschiedlichsten Themen und Herausforderungen konfrontiert. Häusliche Gewalt, Missbrauch, Nötigung, Gewalt, Frauen mit psychischen Problemen (Depression, Sucht, Ängste, paranoide Wahnvorstellungen, etc.) Auch Trennungsthemen sind häufige Themen. Wenn die Frauen sich in sehr akuten Gewaltsituationen befinden, beraten wir und vermitteln an entsprechende Projekte, wie Frauenhäuser, BiG Hotline, Wildwasser, Lara etc.

Mein eigener kultureller Hintergrund ist dabei hilfreich, da ich auch auf Persisch und Darsi beraten kann.

Daher ist es uns wichtig, dass nur Frauen als Beraterinnen bei uns tätig sind: Frauen können aus einer anderen Position auf die Sorgen von Frauen eingehen, denn es gibt ein grundlegendes Verständnis dafür, was es bedeutet, Mutter, Tochter, Partnerin oder Ehefrau zu sein.

Ich begleite Frauen beispielsweise in einer emanzipatorischen Phase, wenn sie das Gefühl haben, nur noch als Mutter wahrgenommen zu werden – sich aber mehr wünschen und nicht wissen, wie dieses „mehr“ aussehen könnte. Es geht viel in der Beratung um Themen wie Selbstsicherheit, Vertrauen in die eigenen Gefühle, Vertrauen in die Intuition, nächste Handlungsschritte gemeinsam mit der Frau zu erarbeiten, die ihrem eigenen Rhythmus entsprechen, etc. Jedes Gespräch ist eine gewisse Form der Herausforderung, denn es geht schließlich um den einzelnen individuellen Menschen mit seinen eigenen individuellen Bedürfnissen, Möglichkeiten und Grenzen. Und das ist auch das Schöne an der Beratung. Letztlich geht es immer darum, die Frauen auf ihre Stärken, Ressourcen und Kräfte aufmerksam zu machen und dass sie sich auf diese zurück besinnen.

Die muttersprachliche Krisenberatung gibt es seit 2001 – wie kam es dazu?

Früher hatten wir Beratung auf Polnisch und Farsi angeboten, heute auf Englisch und Farsi.. Im Lauf der Zeit zeigte sich der Bedarf, dass nicht nur in anderen Sprachen beraten wird, sondern auch verstärkt interkulturell gearbeitet wird, also mit besonderem Verständnis für die verschiedenen Kulturen. Ziel war und ist, dass wir dadurch verstärkt Migrantinnen erreichen. Vorher haben sich viele nicht getraut, sich auf Deutsch am Telefon zu äußern. Dabei ist der Bedarf gerade bei diesen Frauen sehr groß – man denke nur an Behördenbriefe, die nicht verstanden werden, oder gerichtliche Schreiben. Das ist ein echter Horror für die Frauen.

Durch die muttersprachliche Beratung erreichen wir zum Beispiel verstärkt iranische und afghanische Frauen; afrikanische Frauen beraten wir in englischer Sprache.

Wie erfahren die Frauen von Ihrem Angebot?

Wir bemühen uns, verstärkt Werbung und Öffentlichkeitsarbeit zu machen. Von der Senatsverwaltung haben wir jetzt einen Antrag bewilligt bekommen, der es uns ermöglicht, in zwei bis drei U-Bahn-Linien Werbung in verschiedenen Sprachen für die Beratung zu machen. Das ist auch wichtig, damit wir in Zukunft verstärkt geflüchtete Frauen erreichen können.

Wir hoffen, dass wir den gestiegenen Bedarf an Beratung und Unterstützung weiterhin decken können. Zwar bekommen wir Bewerbungen für die ehrenamtliche Beratung, allerdings kaum von Frauen, die Anruferinnen in ihrer Muttersprache beraten könnten.

Ist das Beratungsangebot auch in Zukunft gesichert?

Das ist eine unserer großen Herausforderungen: Bewilligungen für Stellen und Projekte sind oft auf zwei Jahre angelegt. Die Frauen, die bei uns anrufen, wissen das – und wir hoffen natürlich immer, dass wir das Angebot auch über diesen Zeitraum hinaus weiterführen können. Schwierig wird es immer dann, wenn es unvorhergesehene Kosten gibt. Wenn zum Beispiel der Computer kaputt geht, wir eine neue Software brauchen, dann haben wir erst mal niemanden, der sich darum kümmert. Oft reicht das Budget dann nicht aus, so dass wir dann wiederum einen Antrag stellen müssen und darauf hoffen, diese Kosten dann abdecken zu können.

Das ist ein ständiger Kampf! Denn wir müssen und wollen gewährleisten, dass die Qualität der Arbeit unabhängig von der Finanzierungsunsicherheit gesichert ist. Das ist zum Beispiel gerade schwierig, wenn wir nicht einschätzen können, wie es nach 2017 weitergeht.

Wie sieht die Zusammenarbeit mit dem Paritätischen Wohlfahrtsverband aus, bei dem das Frauenkrisentelefon Mitglied ist?

Wir arbeiten gut und eng zusammen und bekommen immer wieder Unterstützung, zum Beispiel für die Finanzierung der Gruppenberatung. Mit Unterstützung der Referentin Frau Selinger haben wir zum Beispiel eine Förderung für eine dreijährige Gruppenberatung bekommen.

Wir wünschen uns, dass wir auch weiterhin Unterstützung für die Fortbildung Ehrenamtlicher und für die Anerkennung der ehrenamtlichen Tätigkeit bekommen können.

Anträge bedeuten natürlich immer viel Bürokratie und lange Wartezeiten – man wünscht sich manchmal, dass das noch schneller geht.

Wenn Sie zurückblicken – und in die nahe Zukunft, worin liegt die größte Herausforderung des Frauenkrisentelefons?

Wir merken, dass unsere Aufgabe heute mindestens ebenso wichtig ist wie damals zur Zeit der Gründung. Viele Frauen wünschen sich eine intensive Begleitung – sehr oft bekommen wir die Rückmeldung, wie wichtig es ist, dass es das Frauenkrisentelefon gibt. Wir füllen mit unserem Angebot eine Lücke in der Gesellschaft und leisten wichtige Präventionsarbeit. Die ehrenamtliche Professionalität, die wir durch die Auswahl und Qualifikation der Beraterinnen erreichen, ist einzigartig.

In den letzten Jahren und Jahrzehnten haben wir uns weiterentwickelt und viel erreicht. Aber der Bedarf wächst, gerade im interkulturellen Bereich, und wir müssen unsere Angebote stetig erweitern. Ich wünsche mir, dass wir auch in den kommenden Jahren weiterhin so effektiv und nachhaltig arbeiten und auf die akuten Bedürfnisse der Frauen reagieren können. Wir freuen uns, wenn wir den Frauen etwas mit auf den Weg geben können.

Achtung: beide Photos wurden geändert,
siehe Anhang!

Fotos einfügen:

30_Frauenkrisentelefon_Hof.jpg

BU: Vor dem Büro in der Naunynstraße

30_Frauenkrisentelefon_Mosavi.JPG

BU: Homa Mosavi, seit 2001 beim Frauenkrisentelefon

Fotos: Kerstin Wüstenhöfer-Loges